

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—

für Amerika:
ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt;
Manuskripte nicht zurück-
gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Verkehrsstelle: Schul-
gasse Nr. 75.

Nr. 3.

Gottschee, am 4. Februar 1906.

Jahrgang III.

Katholiken Österreichs!

Das katholische Zentralkomitee für Österreich versendet fol-
genden Aufruf: „Der so herrlich verlaufene fünfte allgemeine
österreichische Katholikentag hat nicht nur neue Begeisterung in un-
sere Reihen getragen, sondern auch die Gegner unserer katholischen
Kirche veranlaßt, mit verstärktem Hase ihren Kampf gegen uns
fortzusetzen. Die intensive Agitation des Vereines „Freie Schule“,
der tatsächlich eine Sammlung aller Feinde der Kirche ist, und die
Bewegung, welche eine Petition um Änderung des § 111 des
bürgerlichen Gesetzbuches einleitet, weisen deutlich auf eine Zentral-
stelle der antikatholischen Propaganda hin. Es ist die Freimaurerei,
welche die vollständige Trennung von Kirche und Staat, den obli-
gatorischen, glaubenslosen Unterricht in den Schulen, die Zerstörung
der katholischen Ehe erstrebt. Unsere Feinde halten die Zeit für
günstig, mit den letzten Resten des christlichen Charakters in Öster-
reich aufzuräumen und das Gleiche in unserm Vaterland durchzu-
führen, was ihnen in Frankreich so glänzend gelungen ist! Katho-
liken Österreichs! Gegen diese Attentate auf unsere heiligsten Güter
müssen wir uns rechtzeitig rüsten; so weit ist es denn doch noch
nicht in unserm schönen Österreich gekommen, daß es wehrlos eine
Beute der Freimaurerei und ihrer kirchenpolitischen Genossen werden
sollte! Katholiken Österreichs! Wir fordern euch alle auf, ge-
meinsam, in allen Kronländern, in allen Zonen und allen Sprachen
gegen die treibenden Kräfte im neuesten Kulturkampfe Stellung zu
nehmen, durch ein energisches, konsequentes, einmütiges Handeln
zu sorgen, daß nicht nur der katholische Charakter Österreichs ge-
kräftigt, sondern auch für alle Zukunft gesichert werde. Bereits in

nächster Zeit werden durch die Diözesankomitees die nötigen detail-
lierten Weisungen an die katholischen Vertrauensmänner und katho-
lischen Organisationen ergehen.“

Schule ohne Gott.

Jules Simon schrieb gelegentlich einmal an den „Figaro“
in Paris: Nicht ohne Schaden zu leiden, verwendet ein Volk
mehrere Jahre dazu, Gott aus der Schule zu entfernen. Bisher ist
es (in Frankreich) ein Zeugnis gegen den Lehrer gewesen, wenn sich
bei einem Schüler ein Katechismus vorfand. Kreuzfige u. dergl., was
an Gott erinnert, wurden fortgeschafft aus Schulen, Gerichtsgebäuden
und Hospitälern. Stadträte durchstöberten mit wahrem Heißhunger
die Schulbibliotheken, damit alle Bücher, in welchen Gottes Name
genannt wurde, unschädlich gemacht wurden. Schlug im Parlamente
jemand vor, an die Spitze der Schulpläne die Liebe zu Gott und
zum Vaterlande zu setzen, so schrie man: Was meinen Sie für einen
Gott? Das sollte heißen: Es gibt keinen Gott oder wenigstens
keinen, welcher die Kinder zu lehren wäre. Ich will durchaus, daß
der Priester an der Seite des Lehrers und der Mutter seinen Platz
finde. Ich verlange nichts weiter, als daß der Idee Gottes das
Bürgerrecht gegeben werde. Es genügt für mich, daß jeder ihn nach
dem Glauben seiner Väter anrufen kann. Der größte Teil jener
Unglückseligen, welche in der letzten Zeit der Arm der Gerechtigkeit
erfaßt hat, sind junge Leute, welche Erziehung genossen haben, aber
eine Erziehung ohne Gott. Möchte sie doch einmal verstanden
werden. Die gedruckten, auch noch so strengen Gesetze sind nichts

Die Domkirche in Laibach.

(6. Fortsetzung.)

Die Osterfeiertage des Jahres 1701 waren die letzten Festtage,
welche noch in der alten Kathedrale begangen wurden; nach den-
selben schritt man allmählich zur Abtragung der Kirche. Am 8. April
wurde mit der Demolierung begonnen, am 14. Mai war sie bereits
beendet. Diese Abtragung betraf jedoch im ersten Baujahre (1701)
nur den vorderen Teil des Gotteshauses, nämlich das Presbyterium
(Priesterchor) und das Querschiff mit den beiden Seitenskapellen.
Die Demolierung des übrigen Teiles der Kirche wurde auf die
folgenden Baujahre verteilt nach Maßgabe der jedesmal in Aussicht
genommenen Bauführung. Bei dieser Gelegenheit fiel auch die den
Vorhof der Kirche gegen die Straße abschließende, von der Ecke
des Bischofshofes längs der Südostseite der Kirche sich hinziehende
Mauer, wodurch ein freier Vorplatz gewonnen wurde, der in der
Folge nicht wenig zur Verschönerung beitrug.

Die Erdaushebung für die im ersten Baujahre zu legenden
Grundmauern nahm drei Wochen in Anspruch und geschah unter
der persönlichen Leitung und Aufsicht des Architekten Franz Ferrata.

Bei diesen Ausgrabungen stieß man auf einen großen Quaderstein,
in dessen Höhlung zwei gläserne Gefäße, das eine verschlossen und
mit einer Flüssigkeit (Weihwasser?) gefüllt, das andere leer, gefunden
wurden. Dabei lag eine silberne Münze, aus deren Inschrift hervor-
geht, daß am 10. April 1519 Petrus, Bischof von Triest, hier einen
Altar zu Ehren der Mutter Gottes und der heil. Anna geweiht
hat. Es dürfte dies jener Altar gewesen sein, von dem wir bereits
berichteten, daß er in Mitte der alten Kathedrale, angelehnt an
eine Säule, gestanden hat, später aber abgetragen worden ist.
Aus dieser Periode stammt auch jener aus Stein gemeißelte Christuskopf,
welcher als ein Andenken an die alte Domkirche bis auf den heutigen
Tag erhalten und in der Hauptfront der neuen Kathedrale rechts
vom Hauptportal eingemauert ist.

Am 6. Juni 1701 fand die Grundsteinlegung statt, verlief
jedoch in Anbetracht der Verwässerung der Diözese ohne besondere
Feierlichkeit. Weil nämlich der damalige Fürstbischof Graf Ferber
stein auf das Bistum verzichtet hatte und in die Kongregation des
heil. Philippus Neri zu Perugia in Italien eingetreten war, der
zu seinem Nachfolger ernannte Ferdinand Graf von Ruenburg
aber sich damals in öffentlichen Geschäften in Rom befand, wollte
man dermalen von jeglicher Feierlichkeit absehen und sie einem

als Ruten; nur hemmend werden sie wirken. Wie die Erziehung, so der Mensch; wie der Mensch, so das Volk. — Wie weit der Mensch ohne Gottesglauben und ohne Religion kommt, darüber klagt der „Folchetti“ (10. August 1904), ein voltairianisches, nicht etwa ein katholisches Blatt in Rom: „Wer sich zu den schrecklichen Theorien des Anarchismus bekennt, hat mit jedem religiösen Gefühl gebrochen. Hätte Caserio an Gott geglaubt, so würde er Carnot nicht ermordet haben. Wäre in Ravachol die geringste Idee von einem Dasein über das Grab hinaus lebendig gewesen, er hätte sicherlich die Gräber nicht entweiht. Wie also Caserio Anarchist und Mörder war, so war er auch glaubenslos und atheistisch.“

Trotz all dieser trüben, ja schrecklichen Erfahrungen schreitet man in der Entchristlichung der Schule, im Kampfe gegen den religiösen (konfessionellen) Unterricht in derselben ungeheuer vorwärts. Die Vorbeeren, die sich die Religionsfeinde in Frankreich im Schulkampfe geholt haben, spornen ihre Gesinnungsgenossen auch in anderen Ländern zu ähnlichen Taten an. Bei uns in Österreich bedeutet die Gründung des Vereines „Freie Schule“ einen solchen antichristlichen und antikirchlichen Vorstoß. Dieser Verein, bekanntlich ein Kind der Freimaurer-Loge „Pionnier“, verfolgt nach Paragraph 2 seiner Satzungen den Zweck, Schulen und Erziehungsanstalten zu gründen, die frei von jeder politischen und konfessionellen Tendenz sind, d. h., mit deutlicheren Worten gesagt, Schulen ohne (positiven) Glauben und ohne Religionsunterricht, religionslose Schulen. Es soll also die Art gewissermaßen an die Wurzel gelegt werden; denn wer die Schule hat, der hat auch die Zukunft. Eine konfessionslose Schule muß ein konfessions- und religionsloses Geschlecht heranziehen. Die verderblichen Folgen einer solchen Aktion sind geradezu unabsehbar. Da das vorgesteckte Ziel selbstverständlich nicht plötzlich und mit einemmale, sondern nur etappenweise erreicht werden kann, so hat man vorderhand einmal Plänkler- und Vorpostengefechte in Szene gesetzt, insbesondere will man die religiösen Übungen aus den Schulen beseitigen. So hat man bereits in mehreren Städten (Linz etc.) einen Sturm gegen das Vaterunser, Ave Maria und Kreuzzeichen eröffnet, an dessen Stelle vom Stadtschulrate „empfohlene“ Gebete und Lieder interkonfessioneller Art treten sollen. Die Katholiken sollen also das tief Beschämende erleben, daß, wenn und weil in einer Schulkasse ein oder zwei Judentinder sind, die heiligsten und ehrwürdigsten Gebete der Christenheit unterbleiben müssen und sozusagen geächtet werden. Es ist denn doch eine starke Zumutung an das christliche Volk, sich so etwas ruhig gefallen zu lassen.

Statt der geoffenbarten Wahrheit möchte man je eher, je lieber eine Religion ohne Dogmen einführen, also eine „Religion“ ohne rechten, greifbaren Glaubensinhalt, gewissermaßen ein Messer ohne Klinge. Kann es denn, so fragen wir, eine wahre Religion geben, die bloß in Empfindungen und Gefühlen besteht? Muß die Religion, wenn sie wahr und echt ist, nicht den ganzen Menschen

ergreifen, also nicht bloß sein Fühlen und Empfinden, sondern auch seine Vernunft und sein Denken? Eine Religion, die keinen persönlichen Gott, keine unsterbliche Seele, keine Kirche mehr anerkennt, wie dies die moderne „Religion“ tut, welche den Beifall der „Freien Schule“ findet, ist in Wahrheit überhaupt keine Religion mehr. Es wird da mit dem heiligen Namen der Religion nur mehr ein unwürdiges Spiel getrieben. In Wirklichkeit handelt es sich da gar nicht mehr um eine Religion, sondern um pantheistische Träumereien oder um nackten Atheismus. Oder ist es nicht ein bloßes pantheistisches Phrasenwerk, wenn z. B. ein Vertreter dieser modernen „Religion“, der protestantische Pastor Jatho in Köln, mit Emphase erklärt, er kenne keinen von der Welt verschiedenen Gott, denn Gott und die Welt gehören ihm untrennbar zusammen. Gott ist nach Jatho nichts anderes als „das unendliche Schaffen, das überall sich neu gebiert, die Einheit aller wirkenden Kräfte, die im ewigen Spiel des Wechsels sich anziehen und wieder trennen“. Da ist die völlig atheistische Richtung in ihrer Art doch wenigstens ehrlicher und aufrichtiger. Bekanntlich hat auch der Unglaube seine „Dogmen“, die er nicht selten mit fanatischem Eifer verteidigt, und so haben z. B. Haackel und Konforten, die über religiöse Glaubenssätze nicht genug spotten können, u. a. etwa folgende „Dogmen“ aufgestellt: 1. Es gibt keinen Gott, wir wenigstens wissen nichts von ihm. 2. Es gibt gleichsam zwei Götter, nämlich Kraft und Stoff, die ewig da sind. 3. Aus diesen beiden ewigen Grundfaktoren muß sich alles entwickeln, auch der Mensch, und zwar nicht nur seinem Leibe, sondern auch seiner Seele nach.

So ähnlich also müßte der „Religionsunterricht“ aussehen je nach Geschmack entweder mehr pantheistisch schillernd oder völlig atheistisch, wenn er den Beifall der Männer der „Freien Schule“ finden wollte. Von einem persönlichen Gotte, von Christus und dem Christentum keine Spur mehr, das unverblühte, nackte Heidentum! Vor solchem Unheile wolle uns Gott gnädigst bewahren. Unsere Pflicht aber ist es, dem Eindringen solcher verderblicher Irrlehren und Richtungen mit allem Eifer und Nachdrucke entgegenzutreten.

Eine Frachtenstation für Mitterdorf.

Die Gemeinde Mitterdorf hat im Vereine mit den Gemeinden Malgern, Ebental, Altlag und Langenton neuerdings Schritte unternommen, um die Errichtung einer Frachtenstation (Verladerampe) in Mitterdorf zu erwirken. Die Gründe hierfür sind heute derartig, daß an der Verwirklichung kaum zu zweifeln ist, sofern keine besonderen Hürden von dritter Seite dagegen geschmiedet werden. Wurde ja gleich anfänglich auf eine spätere Erweiterung der hiesigen Haltestelle Bedacht genommen und deshalb schon im Jahre 1893 der zur Errichtung einer Verladerampe benötigte Platz abgelöst. Hätte

späteren Zeitpunkte vorbehalten, der sich beim Bau der Kirchtürme ergeben sollte.

Der Bau ging ziemlich rasch von statten, so daß die Hauptmauern schon im ersten Baujahre eine beträchtliche Höhe erreichten, im zweiten aber soweit aufgeführt wurden, daß im September dieses Jahres (1702) bereits der Dachstuhl aufgesetzt werden konnte. Bei dieser Bauführung wurde dank den reichlichen freiwilligen Beiträgen zur Bereitung des Kalkes statt des Wassers eine beträchtliche Menge Wein verwendet, um das Mauerwerk fester und dauerhafter zu machen, und für die Wölbungen ein poröser und leichter Stein außer dem Franziskanerklosterort¹ am Fuße des Kastellberges entdeckt und mit Bewilligung des Magistrates gegraben. Am 19. April 1702, unmittelbar nach den Osterfeiertagen, verspürte man in Laibach um 8 Uhr früh ein heftiges Erdbeben, und es galt allgemein als ein besonders günstiges und für den Bau der Domkirche glückverheißendes

Vorzeichen, daß der Neubau dadurch nicht den geringsten Schaden erlitten hat. Man sieht also, daß der Laibacher Dom sehr fest gebaut ist, was sich übrigens auch im Jahre 1895 zeigte, als durch das furchtbare Erdbeben in Laibach alle Kirchen der Stadt stark gelitten haben, während die Erderstütterung an der Domkirche verhältnismäßig nur geringe Spuren zurückließ.

Daß der Widersacher und Feind alles Guten einem Werke, wie die Entstehung einer Bischofskirche, nicht gleichgültig zusehen konnte, ist begreiflich. Deshalb darf es uns auch nicht wundernehmen, wenn er den Bau in allen Anfang schon durch Eifersucht und Zwietracht zu stören suchte, die er unter die den Bau leitenden Persönlichkeiten, den Architekten Franz Ferrata und den Baumeister Michael Samerlin, zu säen trachtete. Die entstandenen Mifhelligkeiten arteten in groben Streit aus, der damit endete, daß Ferrata, der den Bau allein leiten und selbstem vorstehen wollte, dies aber nicht durchsetzen konnte, endlich entfernt und durch den Venetianer Franz Bombasius ersetzt wurde, unter dessen Leitung nunmehr der Bau der Kathedrale nach dem Plane des Jesuiten Andrea de Butteis vulgo Pozzo fortgeführt wurde. (Fortsetzung folgt.)

¹ Das Franziskanerkloster stand damals nicht dort, wo es heute steht, sondern an der Stelle des späteren, heute demolierten Gymnasialgebäudes innerhalb der Stadtmauern und das in der Nähe befindliche Stadttor hieß daher Franziskanerklosterort.

man die Erweiterung schon damals ausgeführt, wäre Mitterdorf als Frachtenstation so lebensfähig sicherlich geblieben, als irgend eine andere über Reifnitz hinaus. Gegenwärtig sind aber der Ursachen noch mehr. Allgemein hört man es, daß die einzige Frachtaufgabestation in der Stadt Gottschee für den berechneten Umkreis nicht mehr genügt, seitdem in den letzten Jahren der Güterverkehr ein immer größerer geworden ist. Kommt es doch häufig vor, daß Parteien stundenlang warten müssen, bevor es ihnen gelingt, ein Frachtfuß zur Verladung aufzugeben. Es dürfte dann kaum von jemanden in Abrede gestellt werden, daß gerade aus der Gemeinde Mitterdorf und den überwählten benachbarten Gemeinden der Frachtenverkehr ein regerer ist als in irgend einer anderen Landgemeinde des Bezirkes. Zum Beweise sei einiges angeführt. In Mitterdorf und den genannten Gemeinden bestehen gegenwärtig zusammen einundzwanzig Spezerei- und Schnittwarengeschäfte, sechs- und vierzig Gasthäuser, sechs Bau- und Brennholzgeschäfte, vier Fleischhandlungen und halten sich daselbst vier der im Ländchen bekanntesten Vieh- und Schweinehändler auf. Die Gewerbetreibenden, wie Wirte, Krämer, bestellen die nötige Ware zumeist nicht aus der Stadt Gottschee, sondern von weiterher und das von Händlern angekaufte Vieh und die Schweine werden gleichfalls über Landesgrenze hinaus verfrachtet. Der Viehabsatz auf den in den erwähnten Gemeinden abgehaltenen Märkten ist ein steigender und würde gewiß noch größer, wenn eine nähergerückte Verladestelle geschaffen würde; von den Märkten werden je zwei in Mitterdorf, Malgarn und Tiefental, je einer in Altlag und Langenton abgehalten. Angeführt sei weiter, daß nach vorläufiger Berechnung (die amtliche ist noch ausständig) an Frachtgütern über 400 Waggons im abgelassenen Jahre von den genannten Gemeinden teils aufgegeben, teils bestellt wurden; ein Beweis, daß eine Verladerrampe in Mitterdorf lebensfähig ist und der Bevölkerung manche Kosten ersparen würde. Schließlich ist Mitterdorf eine größere Pfarrgemeinde mit Pfarr-, Gemeinde-, Post- und Telegraphenamt, mit vierklassiger (bennämlich fünfklassiger) Volksschule, liegt an der Bezirksstraße Altlag-Reifnitz und an der Landesstraße Gottschee-Laibach, welche Umstände auch in die Wagschale fallen.

Wie wird sich diesem Bestreben der erwähnten Gemeinden gegenüber diesmal die Stadt Gottschee stellen? Man gibt zu, daß durch Errichtung einer Verladerrampe in Mitterdorf ein oder zwei Gewerbetreibende in der Stadt Gottschee möglicherweise in etwas geschädigt würden, dafür aber würden aus einer näher gelegenen Verladestelle fünf Gemeinden Nutzen ziehen. Dieser Erwägung, so hofft man hier zuversichtlich, wird sich auch die Stadt Gottschee nicht verschließen und ihren Einfluß in fraglicher Angelegenheit nicht hindernd, sondern fördernd geltend machen.

Die Auswanderung in Gottschee.

(Fortsetzung.)

Die wirtschaftliche Lage der Ausgewanderten.

Nach den bisherigen Ausführungen sind die Folgen der Auswanderung für die wirtschaftliche Lage in Gottschee schlecht; trotz alledem werden wir die Auswanderung nicht kurzweg verurteilen, wenn durch sie wenigstens unsere Landsleute in Amerika materiell besser gestellt werden. Denn wenn auch jeder Mensch dem Lande seiner Geburt und Erziehung sich verpflichtet fühlen muß, so darf doch diese Verpflichtung für gewöhnlich nicht als Aufopferung aufgefaßt werden. Wer darum durch die Fortreise ärmlichen Verhältnissen zu entgehen und in der Fremde zu materiellem Wohlstand gelangen zu können glaubt, gegen dessen Auswanderung wird man um so weniger Einwendung machen können, als ja die Freizügigkeit durch das Gesetz geschützt ist. In welcher materiellen Verhältnissen leben denn nun im allgemeinen die Gottscheer in Amerika?

Wer amerikanische Briefe zu Gesicht bekommt, insbesondere wenn sie von Mädchen herrühren, wäre öfters versucht zu glauben, in Amerika sei alles eitel Sonnenschein. Von hohen Löhnen, leichtem Dienste, guter Verpflegung, freiem Ausgang u. a. sind alle vier

Seiten des Briefes voll. Auch in Tagblättern wird Amerika gern als Eldorado geschildert. So schreibt im „Agrarier Tagblatt“ unter dem 19. April v. J. ein gewisser Dr. Kovacevic aus Connessville Pa. über die materielle Lage der Ausgewanderten wörtlich: „So sehen wir das Unerwartete. Unser Bauer hat bares Geld, er hat Geld in der Sparkasse, am Sonntag geht er schön angezogen zur Kirche; er liest Zeitungen, um zwei Dollar jährlich ein Tagblatt, in welchem über alle und alles freimütig geschrieben wird, er geht am Sonntag nachmittags zur Vereinsitzung, beteiligt sich an Debatten; stellungsweise besucht er seinen politischen Klub oder die Lesehalle.“ Wo liegt die Wahrheit?

Wahr ist vorerst, daß in Amerika Arbeit bisher noch leicht erhältlich war und diese nach unseren Begriffen gut bezahlt wird. Der bekannte Breslauer Soziologe Universitätsprofessor Werner Sombart entwarf nach seiner Rückkehr aus St. Luis im vergangenen Jahre bemerkenswerte Schilderungen über amerikanisches Arbeiterleben. Die Arbeiter seien dort im allgemeinen besser gestellt als die unsrigen, da die Löhne nach unseren Begriffen hoch und die Lebenshaltung im Verhältnis zu der unserer Arbeiter billig ist. Wohnung, Kleidung und Nahrung nehmen dort keinen so großen Teil des Haushaltsbudgets ein. Die Wochenlöhne sind sehr schwankend. In Illinois z. B. verdienen zwei Drittel der Arbeiter von neun bis zwölf Dollar in der Woche; ein Drittel über zwanzig Dollar. Dabei muß bemerkt werden, daß der Dollar in den unteren Bevölkerungsschichten einen ungefähren Kaufwert von kaum drei Kronen hat. Die Kost ist besser, da das Fleisch billig und daher leicht zu beschaffen ist und ist gerade das der Grund, weshalb viele wieder nach Amerika zurückkehren, obgleich sie auf dort Erspartes nicht hinweisen können. Wer sich einzuschränken weiß, kann es in Amerika eher weiter bringen als daheim und leichter wieder auf einen grünen Zweig kommen, wenn man ins Unglück geraten war. Tatsächlich sind auch schon mehrere unserer Landsleute dort durch angestrengte Arbeit und weise Sparsamkeit zu einigem Wohlstande gelangt. Trotz alledem schaut auch der amerikanische Arbeiter nicht ohne Sorgen in die Zukunft und haben wir wenig Grund, unsere Ausgewanderten zu beneiden. Als im vorigen Jahre jemand die Anfrage an einen schon längere Jahre in Amerika sesshaften Freund stellte, ob er ihm rate, das Glück auch in der neuen Welt zu suchen, schrieb jener unter anderem zurück: „Meines Erachtens würdest Du einen großen Irrtum begehen, Dein Geschäft draußen zu vernachlässigen und nach Amerika zu kommen. Nachdem Du keine Profession hast, kannst Du im besten Falle auf neun Dollar die Woche Anspruch machen. Die Beköstigung kostet Dich vier Dollar in der Woche, andere Auslagen werden sich auf zwei Dollar in der Woche belaufen — wenn Du sparsam bist. Du könntest Dir also zwölf Dollar (dreißig Gulden) den Monat ersparen. Wenn Du nun aber einmal ohne Arbeit oder krank bist, so dürfte es mit den Ersparnissen schlimm aussehen. Besser gestaltet sich die Lage für einen Ledigen oder für denjenigen, der dauernd hier zu bleiben gedenkt. Dieser hat keine Sorgen nach drüben und hilft sich so gut er kann.“ Aus diesem Berichte geht hervor, daß gegenwärtig Arbeit zwar immer noch erhältlich ist, doch bei dem Umstande, daß aus aller Herren Ländern Arbeitsuchende nach Amerika kommen und sich größtenteils alle in die Städte drängen, dürfte in absehbarer Zukunft Mangel an Verdienstsgelegenheit sich dort fühlbar machen. War es doch im Frühjahr 1905 auch zu lesen, wie in New York allein 10.000 gelernte Professionisten ohne jede Arbeit dastanden und erzählten Heimgekehrte manchmal, daß in Cleveland oft ganze Scharen vor den dortigen Fabriken auf Arbeit warten. Der Fabrikbesitzer oder Inspektor sucht sich unter den Wartenden nur die Stärksten aus.

Die materielle Besserstellung wird übrigens nur durch Aufgebot aller seiner Kräfte erreicht; bisher hat noch jeder beteuert, daß drinnen die Arbeit weitaus anstrengender sei als daheim. Dazu kommen noch andere drückende Umstände, indem z. B. Arbeiter, die in den schönsten Jahren stehend gelten, dort nur mehr schwer bei größeren Unternehmungen Arbeit finden können. Carnegies Stahlwerke stellen u. a. Arbeiter über 35 Jahre nicht mehr an und legen

nach und nach alle die über 50 Jahre sind ab. Diese Lohnverhältnisse reizen den Arbeiter, seine eigene Kraft nicht zu schonen, ja sie sogar rücksichtslos aufzubringen, um möglichst rasch viel zu verdienen; auch die Arbeitgeber schätzen in ihm nur die Ware und nichts mehr. Wer eine andere Auffassung vertritt, wird geradezu ausgelacht. Zeugnis über die aufreibende Arbeit in Amerika gibt das bleiche, kränkliche Aussehen Heimgekehrter; ob nicht auch die vielen Fälle von Geistesstörung — uns sind dreizehn Fälle bekannt, — zum großen Teil durch übermäßige Anstrengung verschuldet sind?

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Ernennung.) Seine Majestät der Kaiser hat den Domherrn des Görzer Metropolitankapitels, Herrn Dr. Franz Sedej, zum Fürsterzbischof von Görz ernannt. Der neue Kirchenfürst wurde im Jahre 1854 zu Kirchheim im Küstenlande geboren, im Jahre 1877 zum Priester geweiht. In den neunziger Jahren war er k. u. k. Hofkaplan und Studiendirektor im höheren Priesterbildungsinstitut zum heil. Augustin in Wien. Kardinal Wistia berief ihn ins Metropolitankapitel von Görz.

(Personalnachricht.) Der Herr Minister des Innern hat die im Status der Sanitätsbeamten der hierländischen politischen Verwaltung erledigte Oberbezirksarztenstelle dem im k. k. Ministerium des Innern in Verwendung stehenden Bezirksarzte, Herrn Doktor Friedrich Seemann, verliehen, ihn zum inspizierenden Amtsarzte für Krain bestellt und zum provisorischen Landes-sanitätsinspektor ernannt.

(Inspektion.) Der k. k. Landeschulinspektor Herr Franz Hubad inspizierte in der Zeit vom 22. bis 25. Jänner das hiesige Gymnasium.

(Vom Volksschuldienste.) Da die Herren Oberlehrer Josef Windisch in Diefeld und Schulleiter Johann Hutter in Majern erkrankt sind, wurde Herr Lehrer Hans Kren der Schule in Diefeld und Herr Lehrer Franz Schober der Schule in Majern zugewiesen. An Stelle des Herrn Lehrers Schober wurde die Aushilfslehrerin Fräulein Marie Priboschitz zur Supplentin an der Volksschule in Neffeltal bestellt. An die Volksschule in Tschermoschnitz, deren Oberlehrer Herr Wittreich ebenfalls erkrankt ist, kam als Supplent Herr Lehrer Josef Trampusch und Herr Josef Betsche an die Stelle der beurlaubten Frau Lehrerin Gabriele Erker.

(Militärkonzert.) Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines und die beiden Ortsgruppen des Vereines „Südmark“ veranstalteten Sonntag, den 21. Jänner, im Hotel „Stadt Triest“ ein Militärkonzert, verbunden mit einem Glückshafen, dessen Reinertrag für das „Deutsche Studentenheim in Gottschee“ bestimmt war. Das von der Musikkapelle des k. u. k. Infanterie-Regimentes Nr. 27 Leopold II., König der Belgier, ausgeführte Konzert hatte folgendes Programm: 1. Marsch. 2. Festouvertüre von Kleiber. 3. „Wie einst im Mai“, Walzer von Jacl. 4. „Die entfesselte Phantasie“ von Hoffmann. 5. „Rastelbinder-Phantasie“ von Lehar. 6. a) „Mutterl“ Lied aus der Operette „Die Schützenliesel“ von Eisler; b) „Aufslektion“ aus der Operette „Die Jungheirat“ von Lehar. 7. „Für lustige Leut“, Potpourri von Komzak. 8. (Nach der Pause) Ungarische Tänze von Brahms. 9. „Rococo“ von Meter. 10. „Leicht dahin das Leben fließt“ Walzer von Mostler. 11. „Altalena“ von Florenzia. 12. „Gasparone“, Potpourri von Willöcker. Die sehr zahlreichen Besucher des Konzertes spendeten den musikalischen Darbietungen wohlverdienten großen Beifall, der sich oftmals zu förmlichen stürmischen Ovationen steigerte. Schon längt vor dem Eintreten der Pause waren die 2000 Lose des Glückshafens von reizenden Verkäuferinnen an Mann gebracht worden und in der Pause erfolgte sodann die Verteilung der Gewinne, die mit Spannung verfolgt und mitunter von lebhaften Heiterkeitsausbrüchen begleitet war. Überhaupt herrschte am Festabend eine sehr angeregte, frohbelebte Stimmung. Auch der finanzielle Erfolg des Abends war

ein sehr günstiger; nach Abzug der Auslagen verblieb noch ein sehr ansehnlicher Gelbbetrag (400 K) für das Studentenheim. Zum schönen Gelingen des Festes trugen nicht nur die hiesigen Kreise bei, sondern auch so manche auswärtige Landsleute und Freunde Gottschees, welche für den Glückshafen Wertgegenstände oder Beiträge in Geld geschickt hatten.

(Auszeichnung.) Dem hochw. Herrn Dr. Franz Nagl, Bischof von Triest-Capo d'Istria, ist von Seiner Majestät dem Kaiser die Würde eines Geheimrates verliehen worden.

(Für das deutsche Studentenheim) in Gottschee sind bisher gegen 39.000 Kronen gesammelt worden. Mit dem Baue desselben wird schon im heurigen Jahr begonnen werden.

(Prämien für landwirtschaftliche Dienstboten) erhielten im abgelaufenen Jahre u. a. Gertrud Fink in Obermösel (63 Dienstjahre) und Margareta Maurin in Döblitz (41 Dienstjahre).

(Die Forderungen der Deutschen in Krain.) Eine Abordnung der Deutschen Krains, bestehend aus dem Rechtsanwalt Dr. Eger aus Laibach, Bürgermeister Loy aus Gottschee, dem Landtagsabgeordneten Gallé, dem Mitgliede der Handelskammer Baumgartner und dem Laibacher Hausbesitzer Wettaich, sprach am 24. Jänner beim Ministerpräsidenten Baron Gautsch und dem Minister des Innern Grafen Bylandt vor, um angesichts der angekündigten Wahlreform eine Denkschrift zu überreichen, in welcher die Wünsche der Deutschen in Krain auf Berücksichtigung bei der Verteilung der Reichsratsmandate ausführlich dargelegt und begründet werden. Die Abordnung wurde von den Reichsratsabgeordneten Baron Schwegel und Grafen Barbo geführt. Als Wortführer fungierte Dr. Eger, der in längerer Rede die Wünsche der Deutschen begründete. Redner wies darauf hin, daß sowohl die Kopfzahl der deutschen Bevölkerung Krains, als auch insbesondere ihre große Steuerleistung, vornehmlich ihr Anteil an der Grundsteuer und an der Erwerbssteuer des Landes — die Deutschen zahlen nahezu zwei Drittel der gesamten Erwerbssteuer — die Deutschen Krains dazu berechtige, nach der Ausscheidung der Wahlkurie des Großgrundbesitzes und der Handelskammer die Zuweisung einer entsprechenden Anzahl von Mandaten für den Reichsrat zu erlangen. Die beiden Minister nahmen die Ausführungen des Sprechers der Abordnung zur Kenntnis und versprachen das Memorandum einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

(Pferdeklassifikation.) Das k. u. k. Reichskriegsministerium hat im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung für das Jahr 1906 die Vornahme der allgemeinen Pferdeklassifikation angeordnet. Als Zeit für die genannte Klassifikation wurde die Periode vom 1. Mai bis Mitte Juni 1906 in Aussicht genommen.

(Eine neue Ehrenmedaille.) Seine Majestät der Kaiser hat — in der Absicht, verdienstvolle Mitglieder von Feuerwehren und Rettungskorps durch ein sichtbares Zeichen der Anerkennung zu belohnen — mit Entschliebung vom 24. November 1905 eine Ehrenmedaille für 25jährige verdienstvolle Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens gestiftet. Auf diese ohne Unterschied des Ranges, Standes und Geschlechtes von der politischen Landesbehörde zu verleihende Ehrenmedaille steht jenen Personen ein Anspruch zu, welche — auch mit Unterbrechung — im ganzen 25 Jahre einem freiwilligen Feuerwehr- oder freiwilligen Rettungskorps, die in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern bestehen, als aktive Mitglieder angehören und in dieser Eigenschaft eine eifrige und nützliche Tätigkeit entfaltet haben. Mit dieser kaiserlichen Stiftung geht ein in den beteiligten Kreisen seit langem gehegter Wunsch in Erfüllung, daß aufopferungsvolle Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehrwesens einer staatlichen Ehrung teilhaftig und auf diese Weise ein Ansporn zur tatkräftigen Förderung des gemeinnützigen Zweckes der Feuerwehren gegeben werde. Die Übertragung dieses Gedankens auf das Gebiet des Rettungswesens ergab sich angesichts der fortschreitenden Organisation der Hilfeleistung bei Unglücksfällen von selbst.

— (Todesfall.) Am 26. Jänner l. J. starb in Tepliz-Schönau (Böhmen) Herr Adolf Hauff, kaiserlicher Rat und k. k. Postamtsdirektor, nach längerem, schwerem Leiden im 65. Lebensjahre. Der Verbliebene war Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, der Kriegsmedaille, der Jubiläums-Erinnerungsmedaille, der Ehrenmedaille für 40jährigen treuen Dienst, des preuß. roten Adlerordens dritter Klasse, des Ritterkreuzes des sächsischen Albrechtsordens zweiter Klasse, des Ritterkreuzes des St. Ludwigordens von Parma, Mitglied vieler humanitärer Vereine usw. und erfreute sich wegen seines trefflichen Charakters der ungeteilten Hochachtung und Wertschätzung. Er ruhe in Frieden!

— (Der Mangel an deutschen Priestern) ist hierzulande recht fühlbar geworden. Gegenwärtig sind zwei Pfarren des Gottscheer Dekanates, Nieg und Unterwarmberg, unbesetzt, weil sich kein Bewerber um dieselben gemeldet hat. Nun kommt die betrübende Nachricht, daß am 29. Jänner Herr Ferdinand Jonke, Pfarrer in St. Kreuz bei Triest, nach kurzem, schmerzvollem Krankenlager im rüstigsten Lebensalter gestorben ist. Der Verbliebene war gebürtig aus der Pfarre Nesseltal, machte seine theologischen Studien im Zentral-Seminar zu Görz und trat als Priester in die Triester Diözese ein, wo er bis zu seinem Tode als eifriger und gewissenhafter Seelsorger wirkte. Er war außer der deutschen auch der slovenischen und italienischen Sprache mächtig und bereitete sich in letzter Zeit auf die Prüfung für Religionslehrer an Mittelschulen vor, welche er im Laufe dieses Monats zu machen hoffte. Erst in jüngster Zeit sind noch Verhandlungen bezüglich seiner Entlassung aus der Triester Diözese gepflogen worden, welche früher oder später sicher einen Erfolg gehabt hätten. Dadurch wäre auch der sehnlichste Wunsch des Verstorbenen, in seine Heimat zurückzukehren und unter seinen Landsleuten als Priester zu wirken, in Erfüllung gegangen; nun aber hat ihn Gott in eine bessere Heimat abberufen. R. I. P.

— (Sparkasse der Stadt Gottschee.) Ausweis für den Monat Jänner 1906. Einlagen: Eingelegt wurden im Monate Jänner 1906 274.673 K 04 h und behoben 154.152 K 29 h, wonach sich der Einlagenstand um 120.520 K 75 h erhöhte. Der Einlagenstand beträgt somit mit Ende Jänner 1906 5.338.116 K 55 h. Hypothekendarlehen: Im Monate Jänner 1906 wurden verausgabt 55.900 K, rückgezahlt hingegen 147.063 K 51 h, somit ein Abfall von 91.163 K 51 h. Der Hypothekenstand beträgt somit mit Ende Jänner 1906 4.013.195 K 76 h.

— (Geschworenenauslosung beim Kreisgericht in Rudolfswert.) Zu den am 26. Februar beim Kreisgerichte in Rudolfswert beginnenden Hauptverhandlungen der ersten Schwurgerichtssitzung wurden zu Hauptgeschworenen u. a. ausgelost: Josef König, Gastwirt in Oberrn; Karl Ganzer, Werkskaffier in Gottschee; Matthias Gramer, Gastwirt in Reichenau; Johann Samide, Gastwirt in Altlag; Andreas Lackner, Hotelier in Tschernembl.

— (Assentierung.) Die Hauptstellung der Wehrpflichtigen in Krain für das Jahr 1906 findet statt: am 24. März in Seisenberg; am 26., 27. und 28. März in Rudolfswert; am 30. März in Möttling; am 31. März und 2. April in Tschernembl; am 4. und 5. April in Gottschee; am 6. und 7. April in Reifnitz; am 9. April in Großlajschitz.

— (Märkte in Krain vom 5. bis 19. Februar.) Am 5. in Franzdorf; am 6. in Möttling; am 7. in Oberloitsch; am 8. in St. Barthä; am 9. in Savenstein, Sagor an der Save, Maunsborg und Grachowo; am 12. in Möttling; am 14. in Aich, Dobrowa, St. Lambert, Präwald, Scherannitz und Semitsch; am 19. in Großlajschitz und Neumarkt.

Mitterdorf. (Sterbefall.) Andreas Erker aus Mitterdorf, allbekannt als der „alte Lufke“, ist nach kurzer Krankheit am 20. Jänner im 77. Lebensjahre gestorben. Bis in die letzten Tage ließ er es sich nicht nehmen, tagtäglich zweimal die Kirche zu besuchen, obwohl er sich mehr schleppte als ging. Jahrelang hatte er die Stelle eines Gemeindefraters und Dieners versehen und wußte

als solcher ein gutes Stück aller Ereignisse in der Gemeinde auswendig. Er war einer der ersten Schüler des jetzt pensionierten Oberlehrers Herrn Josef Erker. Er ruhe in Frieden!

— (Amerikafieber.) Neun Personen haben als die ersten im neuen Jahre schon wieder die Reise hinüber angetreten. Einer aus ihnen erhielt sogar telegraphisch den Auftrag, einzupacken und zu kommen.

Göttenitz. (Gerichtliche Versteigerung.) Am 20. d. M. wird die gerichtliche Versteigerung der Realität des verunglückten Johann Sumperer stattfinden.

— (Vom Bären.) Vor kurzem begab sich ein hiesiger Arbeiter, der bei der Sutejschen Dampfsäge in Karlshütten bedienstet ist, von Göttenitz nach Karlshütten. Auf dem Wege dahin traf er einen Begleiter, über den er nicht besonders erfreut war; es werden nämlich in den fürstlichen Waldungen zwischen Göttenitz und Karlshütten seit einigen Jahren fünf Bären gefüttert. Kein Wunder also, daß man ab und zu auf einen dieser Bären stößt. Es mag dies wohl für manche eine Freude sein, beim genannten Arbeiter war dies weniger der Fall, ebenso auch nicht für die Bewohner von Göttenitz, wenn sie im Herbst einen dieser Graupelze in ihren Kulturfeldern antreffen.

Malgern. (Unterstützung.) Zur Beschaffung einer Feuerspritze für unsere Ortschaft hat die Krainische Sparkasse 150 K, die Wechselseitige Versicherungsanstalt in Graz 75 K gespendet, wofür bestens gedankt wird.

Altlag. (Kanonikus Jaklič.) Der lezthm in Rudolfswert plötzlich verstorbene Kanonikus Herr Josef Jaklič war uns gut bekannt. In den Jahren 1878 bis 1884 war er nämlich Pfarrer in Altlag und sein Wirken ein so segensreiches, daß sein Name neben dem Namen Krombholz noch in bester Erinnerung ist. In seinem Testamente gedachte der nun Verstorbene unserer Pfarrkirche mit einem Legate von 100 K. R. I. P.

Nesseltal. (Abschied.) Nur vierzehn Tage sollte unser neuer Pfarrer eines Kaplans sich erfreuen, da der bisherige Kaplan Herr Franz Zajc nach Neumarkt versetzt worden ist. Wir lernten ihn als guten Redner und pflichteifrigen Priester schätzen; des Gottscheeischen war er, obwohl der Geburt nach Slovene, vollkommen mächtig. Er kommt jetzt nach Neumarkt, auf einen Posten, der neben slavischer auch einen guten Prozentsatz deutscher Bevölkerung aufweist. Mög's ihm gelingen, volles Vertrauen auf beiden Seiten sich zu erwerben. Das wünschen ihm die Nesseltaler.

Zwischlern. (Unglücksfall.) Am 20. Jänner verunglückte hier die Frau des Branntweimbrenners Melz dadurch, daß sie schen-gewordene Pferde zurückhalten wollte und von denselben etwa 80 Meter weit geschleift wurde. Man war beschäftigt mit dem Abladen des Brennholzes vom Wagen. Frau Melz brachte einen Korb voll Futter und stellte denselben vor die Pferde. Durch Umstürzen des Korbes wurden die jungen Pferde scheu und so geschah das Unglück. Die Unglückliche trug schwere innere Verletzungen davon, deren Folge da sie sich in geeigneten Umständen befand, eine Totgeburt war. Auch am Gesichte erlitt sie starke Hautabschürfungen. Sie ist, Gott sei Dank! nun schon soweit hergestellt, daß sie am 3. Februar ins Landeshospital gebracht werden konnte, wo ihr die im Gesichte fehlende Haut durch eine Operation ersetzt werden wird.

Obermösel. (Eine vorbereitende Versammlung) zur Gründung einer Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines wurde am 31. Jänner im Gasthause des Herrn Hans Jonke abgehalten. Der k. k. Bezirksschulinspektor Herr Rudolf Beerz inspizierte im Beisein des Obmannes des Ortschulrates Herrn Johann Lackner am vorigen Tage die Schule in Verdreg. Eines bedauerte der Inspektor, nämlich, daß als Schule nur ein kleines gemietetes Zimmer benützt wird, und äußerte den Wunsch, es möge ein eigenes Schulgebäude erbaut werden. Dazu gehört aber der bekannte nervus rerum: Geld. Da die Gemeinde in Folge Baues der neuen Schule in Mösel bereits überlastet ist, so könnten in dieser Beziehung nur Wohltaten helfen. Und ein Wohltäter für Schulen war, wie allgemein bekannt, bisher immer in hervorragender Weise der Deutsche Schul-

verein, welcher jedoch seine helfende Hand nur für solche Gemeinden gerne öffnet, die durch eine Ortsgruppe mit ihm verbunden sind. Das führte zur oben erwähnten Versammlung, an der viele Männer teilnahmen. Die einleitende spezifisch aufmunternde Rede zur Gründung einer Ortsgruppe hielt Herr Oberlehrer Matthias Krauß. Herr Ortschulratsobmann Johann Lachner weist hin auf die bisher gleichsam stiefmütterlich behandelten Kinder in Verdreng, für welche man doch auch verpflichtet sei, eine Schule zu bauen, was gerade den bisher solange durch verschiedene Schwierigkeiten verhinderten Plan zur Gründung einer Ortsgruppe zur Reife gebracht habe, weswegen auch die vorbereitende Versammlung einberufen worden sei. Hierauf sprach Herr Inspektor Perz, daß den braven, geistig veranlagten Kindern des Schulsprengels Verdreng zwar schon durch die gewährte Alltagschule viel genützt sei, daß denselben aber und dem Lehrer noch etwas zur vollkommenen Freude fehlte, nämlich ein eigenes Heim, wozu nur der Deutsche Schulverein verhelfen kann. Herr Gemeindevorsteher Hans Jonke appellierte in eindringlichen Worten besonders an das Nationalbewußtsein der Männer von Mößel und sprach die Bitte und die Hoffnung aus, daß bei der Gründung einer Ortsgruppe recht viele als Mitglieder beitreten mögen und werden. Herr Pfarrer Erker, den man zu der Versammlung besonders eingeladen hatte, betonte die Notwendigkeit der Einigkeit und des Zusammenhaltens in völliger Beziehung und des Anschlusses der Gemeinde Mößel an den Deutschen Schulverein durch Gründung einer Ortsgruppe, um sich auf diese Weise gegenseitig die helfende und unterstützende Hand zu geben, was zur Realisierung der projektierten Erbauung einer Schule in Verdreng unbedingt notwendig sei. Die vorbereitende Versammlung nahm einen allseits befriedigenden Verlauf und es meldeten sich zum Beitritte sogleich 41 Mitglieder; die konstituierende Versammlung wird erst nach gegenseitigen Einvernehmen mit dem Deutschen Schulvereine stattfinden.

Ischermoschnitz. (Weißkraiener Bahn.) Am 14. v. M. fand im Gasthause des Herrn Matthias Samide eine sehr zahlreiche besuchte Versammlung statt, wobei die geplante Verlängerung der Unterkrainer Bahn besprochen wurde. Da das Ischermoschnitzer Tal eine große Industrie aufzuweisen hat, — Sägen und Mühlen mit Turbinen nicht weniger als zwölf, die Untergemeinde Stalldorf beschäftigt sich fast ausnahmslos mit Gebindemacherei, — die nahe gelegene Fürst Auersperg'sche Dampfsäge in Hornwald usw., — so ist es ganz klar, daß es unseren Leuten sehr viel daran gelegen ist, daß die neu zu bauende Weißkraiener Bahn auch unser Tal berührt. Deshalb wurde bei genannter Versammlung eine Petition an unsere Herren Abgeordneten gerichtet mit der Bitte, daß bei der Linienbestimmung unsere industriereiche Gegend nicht vergessen werden möge.

Rieg. (Unsere Pfarre) ist dormalen unbesetzt. Der bisherige Pfarrer, Herr Georg Jallisch, ist wegen vorgerückten Alters in den Ruhestand getreten, ein Bewerber um die ausgeschriebene Pfarre hat sich mangels deutscher Priester nicht gemeldet und so wurde der hiesige Herr Kaplan Alois Perz bis zur endgültigen Besetzung der Pfarre als Pfarverweiser bestellt. Rieg ist die älteste Landpfarre in Gottschee. Schon im Jahre 1370 finden wir hier einen gewissen Zeng aus Memmingen in Schwaben, welcher als Geheimschreiber der hier begüterten Gräfin Margareta von Ortenburg geborenen Herzogin von Teck in diese Gegend gekommen war und als erster Pfarrer „an der Rieg“ eine Anstellung erhielt. Er nahm später seinen Nefen Burkhard Zeng zu sich und schickte ihn in die Schule nach Reifnitz. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, verfaßte Burkhard eine Chronik, in welcher er unter anderem schrieb: „Mein vater hatt einen leiplichen brueder, der was (war) pfarrer in ainem dorf, genannt an der Rieg, das ist ein groß schön dorf und gehören wohl fünf andere dörfer darzu... Da was (war) derselb mein herr bei 30 jahren pfarrer gewesen und was (war) mit graf Fridrichs weib von Ortenburg in das land hinein kommen, die hett ihn zu Priester gemacht, denn er was ihr schreiber gewesen; sie was eine von Tegg. Derselb mein herr, meins vatern brueder, der ließ mich gen schual gan in die Reifnitz und dinget mich in

die kost zu ainem biderben man, genannt Hans Schwab.“ Damals war also in Reifnitz eine deutsche Schule, und jetzt ist in Rieg, in diesem „groß schön dorf“, kein Pfarrer. Wie sich doch die Zeiten ändern!

Suchen. (Die Spar- und Vorschußkasse) ist pro 1905 zu einem befriedigenden Abschlusse gelangt. Viel besser jedoch hätte es noch werden können, wenn viele der hiesigen Gottscheer nicht mit ihrem Gelde die slovenisch-liberale Kasse in Traunkirchen unterstützen würden. Wir wollen hoffen, daß auch in dieser Hinsicht eine Besserung eintritt. Die Einnahmen unserer Kasse im Geschäftsjahre beliefen sich auf 58.522 K 76 h und zwar an Anteilen und Beitrittsgebühren 39 K, zurückgezahlte Darlehen 1900 K, Spareinlagen 36.735 K 26 h, Anleihen 592 K, vom Verbandsbeobehobene Spareinlagen 17.890 K, Zinsen von Darlehen 901 K 11 h, Verwaltungskosten 102 K 81 h. Die Ausgaben betrugen 58.522 K 52 h: An rückgezahlten Anteilen 9 K, behobene Spareinlagen 9744 K, rückgezahlte Anleihen 509 K, gewährte Darlehen 19.600 K, rückgezahlte Zinsen von Darlehen 2 K 86 h, Einlagen an den Verband 27.420 K, Verwaltungskosten 60 K 47 h, Rentensteuer 8 K 4 h. Der Geldverkehr erreichte somit die Höhe von 117.045 K 28 h. Der Verkehr in diesem Jahre dürfte ein noch viel regerer werden, da er im Monate Jänner schon auf 18.898 K 82 h gestiegen ist. — Heil dem nationalen und wirtschaftlichen Unternehmen!

— (Die Gemeindevahlen) vom 25. August 1905 sind gestürzt worden. Mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln arbeitet ein bekannter nationaler Hezer und Konfanten gegen eine sofortige Neuwahl, da die Winkler, seine berühmten Pappenheimer, nicht zu Hause sind. Daß von der deutschen Partei aus dem heiß umstrittenen zweiten Wahlkörper zehn Wähler sich in Amerika befinden, das verursacht diesem rechtlich denkenden Manne keine Gewissensbisse. Ein Gräuel scheinen diesem Manne auch die Ortsvorstandswahlen zu sein, da er diese ebenfalls hintertreiben will, weil die deutsche Partei siegen würde und er so bald bei den nächsten Gemeinderatswahlen zwei Stimmen verlieren müßte. Es ist jetzt hier ein Kesseltreiben gegen die Deutschen, wie man es nicht so bald finden wird. Wünschenswert wäre es, wenn unsere Nachbarn jenseits der Berge am hiesigen nationalen Kampfe erkennen würden, wohn nationale Laune und wirtschaftliche Faulheit führt. Gott bessere es!

Laibach. (Aus dem Landespitale.) Nicht geringes Aufsehen erregt der unerwartete freiwillige Rücktritt des Herrn Primararztes Dr. Ed. Slajmer von seiner Stelle als Leiter der chirurgischen Abteilung im allgemeinen Krankenhause. Hoffentlich gelingt es die Differenzen, welche diese Resignation herbeigeführt haben, auszugleichen und dem Landespitale einen Chirurgen zu erhalten, dessen Ruf weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausreicht. Gleichzeitig mit ihm ist auch Herr Dr. Plečnik, der mit der Untersuchung mikroskopischer Präparate betraut war, zurückgetreten. In keinem Zusammenhange mit dieser Affäre steht der Eintritt des Fräuleins Eleonore Jenko als Hospitantin in die chirurgische Abteilung des Landespitals. Die Genannte, eine Tochter des hiesigen praktischen Arztes Dr. Ludwig Jenko, hat vor kurzem ihre medizinischen Studien an der Universität in Petersburg vollendet und ist die erste kranke Ärztin.

Aus —? in Obersteier. (Der Verein „Freie Schule“), diese jüngste Ausgeburt der von Haß gegen Gott und seine Kirche erfüllten Freimaurerei, ist bereits an der Arbeit. Sein Ziel ist die Entchristlichung der Schule durch Verdrängung des katholischen Schulgebotes, der religiösen Übungen und der Religion selbst aus derselben. Vor allem hat er es abgesehen auf die freisinnigen Herren Lehrer, welche ihm bei diesem sauberen Geschäft Handlangerdienste leisten sollen. Und wirklich sind ihm in Steiermark mehrere auf den Leim gegangen. Selbst einzelne Bezirks-Lehrervereine haben ihren korporativen Beitritt zum Vereine „Freie Schule“ angemeldet. Darüber ist nun die katholische Bevölkerung Steiermarks ganz entzweit und hat in jüngster Zeit schon in mehreren Versammlungen gegen die Bestrebungen der „Freien Schule“ in scharfer Weise Stellung genommen. Auch bereitet sich im Lande ein massenhafter Beitritt

zum „Katholischen Schulvereine“, der eben die christliche Schulerziehung aufreht, vor, und, wie wir hören, ist aus den verschiedensten Gegenden von Steiermark an die Grazer Zentralleitung des „Katholischen Schulvereines“ das Ersuchen gestellt worden, im ganzen Lande Versammlungen abzuhalten, um der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, gegen die Feinde der christlichen Schule zu protestieren.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 15 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 12 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: A. Schödl's Restauration
VII., Mariahilferstraße 56.

Zusammenkunft: Jeden Sonntag abends.

Architekt

Ferdinand Crumler

behördl. konzess. Stadtbaumeister
Lalbach • Domplatz Nr. 3

übernimmt alle Arten von Bauausführungen, Verfassung von Plänen und Kostenvoranschlägen, Vermessungen und Schätzungen. 12 (15—15)

„Spezialität in Kirchenbauten.“

Verfassung künstlich ausgeführter Entwürfe aller Arten von Gebäuden und Herstellung perspektivischer Darstellung derselben.

Äusserst coulante Preise bei prompter Ausführung.

Delikatessen

Spezereiwaren, Südfrüchte, frisches Obst, Weine, Liköre, Jamaika-Rum, Kognak, Fleisch-, Fisch-, Gemüse- und Früchtenkonserven empfiehlt in exquisitester Qualität

Matthias Stalzer, Wien, I. Lichtensteg 5.

nächst dem Hohen Markt. — Telephon Nr. 18.430 (interurban).

I. Kärntnering 8

IV. Margaretenstraße 9

Telephon Nr. 7302.

Telephon Nr. 5395.

En gros. — En détail.

5 (3)

Preiskurante gratis. — Provinzaufträge werden prompt ausgeführt.

Briefkasten der Schriftleitung.

H. J. Möjel: Für diesmal zu spät eingelangt. Leider steht uns der betreffende Artikel nicht zur Verfügung. — M. Kren, Klagenfurt: Bezahlt bis Ende 1906. Danke!



Vollste Überzeugung,

25 (24—16)

daß Apotheker

Thierrys Balsam und Zentifoliensalbe

bei allen inneren Leiden, Influenza, Katarrhen, Krämpfen und Entzündungen jeder Art, Schwachzuständen, Verdauungsstörungen, Wunden, Abszessen und Leishäden etc. unerreicht wirksame Mittel sind, verschafft Ihnen das bei Bestellung von Balsam oder auf Wunsch separat kostenlos zugefundene Büchlein mit tausenden Original-Dankschreiben als häuslicher Ratgeber. 12 kleine od. 6 Doppelflaschen K 5, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.

2 Ziegel Zentifoliensalbe K 3-60 franko samt Kisten. — Bitte zu adressieren an: Apotheker A. Thierry in Pragrad bei Rohitsch. Fälscher und Wiederverkäufer von Fälschungen werden gerichtlich verfolgt.

Getrocknete Speiseschwämme

prima Herrenpilze

kauft jedes Quantum

8 (1—10)

Albin G. Schanil in Wien

XVII/1, Hauptstraße 67

Bemusterte Offerte erbeten.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich, einem hochgeschätztem B. T. Publikum höflichst bekannt zu geben, daß ich im Hause des Herrn Franz Loy am Hauptplatze hier ein

Glas- und Porzellangeschäft

eröffnet habe. Außerdem übernehme ich Gravierungen auf Gläser jeder Art, wie Namen, Monogramme, Kronen, Wappen, Ansichten und Muster, und werde mich stets bemühen, meine hochverehrten Kunden durch gute Ware und billige Preise dauernd zu erhalten.

10

Hochachtungsvoll

Josef Zimmermann.

Gottschee, 3. Februar 1906.

Älteste Firma.

Gegründet vor 100 Jahren.

Fr. Schupeuk

empfiehlt der hochwürdigen Geistlichkeit und dem verehrlichen Publikum

garantiert echte Bienenwachskerzen

für Kirche, Begräbnisse und Prozessionen

Wachstöße, vorzüglichen Futterhonig

in Flaschen, Schachteln und Schaffen in beliebiger Größe und billig.

Zu jeder Zeit kaufe ich Honig in Bienenstöcken, Fässern sowie Wachs und Waben zu möglichst hohem Preise. 11 (22—20)

Niederlage und Bureau:
Preßengasse Nr. 7**Laibach**Fabrik:
Besselstraße Nr. 22

Kirchen-Wachskerzen

S von bester Qualität empfehle ich für kommende Lichtmess der hochw. Geistlichkeit. Die Kerzen brennen schön und langsam und tropfen nicht. Billigste Preise. Tropfwachs nehme ich zum halben Wachspreise retour. Kaufe jedes Quantum gelben Wachses zum Tagespreise.

Hochachtend

6 (3—1)

Franz Gert

Lebzelter u. Wachszieher in Marburg a. D.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weichen Fußboden.

Keils weißer Glanz für Waschtische 90 h.

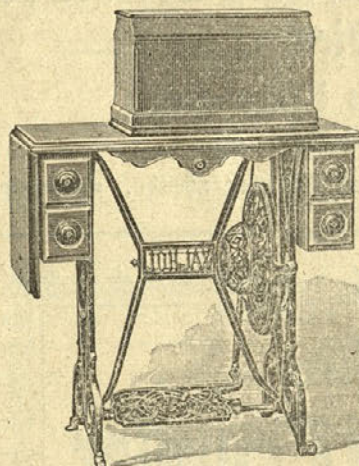
Keils Goldlack für Rahmen 40 h.

Keils Bodenwische 90 h.

Keils Strohputz in allen Farben.

Stets vorrätig bei:

42 (12—10)

Franz Loy in Gottschee.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe

Schreibmaschinen

Langjährige Garantie.

Johann Jax & Sohn - Laibach

Wienerstrasse Nr. 17.

7 (12—1)



ist die Schutzmarke für

Ceres - Speise - Fett

(aus Kokosnüssen)

und

Ceres - Frucht - Säfte.

Die Hausfrau, welche die Gesundheit der Ihren fördern will, benutzt Ceres-Speisefett zum Backen, Braten und Kochen und stellt als Getränk nur Ceres-Fruchtsäfte auf den Tisch.

Nährmittelwerke „Ceres“, Aussig.